

Peng hatte 1964 15 Thesen erarbeitet, die ihren Niederschlag später in einer "Erklärung für die Selbstrettung Taiwans" (Taiwan ziju yundong xuanyan) fanden, die - auffallend parallel zu Sun Yixians "Drei Volkslehren" - ebenfalls drei Forderungen in den Mittelpunkt stellten, nämlich (1) den Verzicht auf die "Rückkehr"-Fiktion, (2) den Erlass einer neuen Verfassung und (3) die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit allen Staaten, die für den Weltfrieden eintreten, notfalls also auch mit KP-regierten Ländern.

Peng wurde wegen seines bürgerlichen Ungehorsams 1964 zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt, nach 13 Monaten jedoch vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen und unter Hausarrest gestellt.

Vier Jahre nach der Entlassung gelang es ihm, am 3. Januar 1970 nach Schweden zu fliehen. Einige Zeit später erhielt er an der amerikanischen University of Michigan eine Professur.

Wer geglaubt hatte, daß Michigan nunmehr zum Zentrum der Taiwan-Unabhängigkeitsbewegung würde, sah sich schon bald getäuscht. Peng gab zwar noch eine Reihe publikumswirksamer Erklärungen heraus, doch kapitulierte er am Ende vor dem offensichtlich unausrottbaren "Fraktionismus", der unter den Exilanten in den USA grassierte.

Die "World United Formosans for Independence": Einheit und Zersplitterung

Nicht nur in Michigan, sondern auch in zahlreichen anderen amerikanischen Städten entstanden damals Gruppierungen für den Unabhängigkeitskampf, die unter den verschiedensten Bezeichnungen firmierten, sei es nun als "Formosanische Christen für die Unabhängigkeit" (Taiwan jidutu ziyue xiehui) oder "KP Taiwans" (Taiwan gongchandang) oder "Vereinigung der Sozialisten Taiwans" (Taiwan shehuizhuyizhe tongmeng).

Als weltweiter Zusammenschluß etablierte sich schließlich die 1970 in Tokyo gegründete WUFI (World United Formosans for Independence: Taiwan duli lianmeng), die dadurch berühmt-berüchtigt wurde, daß eines ihrer Mitglieder, ein 32jähriger Student aus Taiwan, am 24. April 1970 vor dem Plaza-Hotel in New York auf Jiang Jinguo einen Mordanschlag verübte.

Erklärtes Ziel der WUFI war es, die herrschende GMD-Regierung zu stürzen und einen neuen, selbständigen, auch von der Volksrepublik China völlig unabhängigen taiwanesischen Staat zu gründen, in dem sämtliche auf der Insel vertretenen Bevölkerungsgruppen, von den Shandiren über die Taiwanesen bis hin zu den Festlandschinesen, Gleichberechtigung genießen sollten.

So weit, so gut. Die Schwierigkeiten begannen aber bereits beim "Nationen"-Begriff: Theoretisch sollten zwar alle Personen zur gemeinsamen Nation gehören, "die sich mit Taiwan identifizieren, die Taiwan lieben, die Taiwan als ihre Heimat betrachten und die mit Taiwan das gleiche Schicksal teilen wollen; sie alle sind - ohne Rücksicht darauf, wann sie nach Taiwan gekommen sind - Taiwanesen und sollen deshalb gleichberechtigt sein."

Praktisch aber herrschte die Tendenz vor, nur "typisch taiwanesisches" wie Dialekt, Abstammung und Kultur gelten zu lassen. Die Ideologen der "Taidu" verwendeten viel Mühe darauf, eine eigene taiwanesischen Identität, ja einen eigenen, von den festländischen Traditionen abweichenden Volkscharakter nachzuweisen und zu propagieren. Sogar von einem besonderen "ozeanischen Charakter" (dayang xingge) Taiwans war die Rede - ein Ärgernis für die Festländer!

Trotz allen Unbehagens, das die Bewegung der Regierung bereitete, war es doch immerhin bemerkenswert, daß unter den damals vermutlich 5.000 politischen Gefangenen die meisten "Kommunisten" und keineswegs Unabhängigkeitsbefürworter waren. Im allgemeinen wurden die Gefangenen auf die im Südosten Taiwans liegende Lüdao (Grüne Insel) verbracht, wo sie durch körperliche Arbeit und Schulung umerzogen werden sollten. Einer der berühmtesten Schlager Taiwans Mitte der sechziger Jahre rief einen solchen Aufenthalt in Erinnerung - allerdings sentimental verklärt.

5 "Take-off": Taiwans Wirtschaft bekommt Flügel (1958-1970)

a) *Strategiewechsel: Von der Imports substitution zur Exportförderung*
Während die Führung auf dem Gebiet der Ideologie und der Sicherheitspolitik auch während der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre übervorsichtig - und damit knöchern - blieb, entwickelte sie sich im Bereich der Wirtschaftspolitik zu einer mit Phantasie und Flexibilität operierenden "Taiwan-GmbH".

Als solche konnte sie mit dem bisherigen Wirtschaftsdirigismus auf die Dauer kaum zufrieden sein. Wenn die Regierung etwas zurücktrat und mit kritischen Augen die in den fünfziger Jahren so rasch hochgezogene Wirtschaftsfassade betrachtete, so mußten ihr einige häßliche Mängel aufstoßen: Vor allem litt Taiwans Ökonomie inzwischen unter Kapitalengpässen, war technisch rückständig, zeigte Anzeichen einer Inflation und ließ vor allem erste Sättigungerscheinungen am allzu eng gewordenen Binnenmarkt erkennen.

Taiwan war m.a.W. an einem neuralgischen Punkt seiner Entwicklung angelangt, den früher oder später jedes Entwicklungsland zu verspüren bekommt, d.h., es stand vor der kritischen Entscheidung, ob der Übergang von der "Importsubstitution" zur "Exportförderung" gewagt, ob also die hohen - und Sicherheit garantierenden - Schutzzäune niedergerissen und die immer noch junge Wirtschaft den dynamischen, aber auch gefährlichen Stürmen des Weltmarkts ausgesetzt werden sollte.

Die Regierung glaubte, das Wagnis eingehen und den Herausforderungen ins Auge sehen zu können. 1959, also noch während des 2. Vierjahresplans (1957-1960), beschloß sie, die bisherige Politik, die unter der Parole "Mit Hilfe der Landwirtschaft die Industrie voranbringen und mit Hilfe der Industrie wiederum die Landwirtschaft entwickeln" stand, durch einen neuen Fahrplan abzulösen, dem das Motto beigegeben wurde: "Mit Hilfe des Handels das Wachstum fördern und mit dem Wachstum wiederum den Handel vorantreiben" (yi maoyi zujin chengzhang, yi chengzhang tuochan maoyi).

"Handelsförderung" (maoyi zujin) - besser "Exportförderung" - war also das Zauberwort, mit dem sich die taiwanesisische Wirtschaftspolitik Ende der fünfziger Jahre neues Gelände erschließen sollte. "Exportförderung" konnte aber nicht nur darauf beschränkt sein, mehr Waren zu verkaufen, sondern mußte gleichzeitig auch darauf abzielen, ausländische Investitionen ins eigene Land zu locken, also das Investitionsklima zu verbessern.

Erstaunlich, wie Taiwan seine gesamte Wirtschaftspolitik in den folgenden Jahren auf dieses Doppelziel auszurichten verstand.

Der Exportförderung dienten (1) weiche Kredite für Ausfuhrschäfte, (2) die Bildung von Ausfuhrkartellen, (3) die Erleichterung des Devisenbezugs und (4) die Vereinfachung des Wechselkursystems.

Als besonders wirkungsvoll erwiesen sich die Exportkartelle, die auch vor drastischen Maßnahmen nicht zurückschreckten. Das Exportförderungskartell der Textilindustrie beispielsweise legte für jeden Betrieb Ausfuhrmindestquoten fest, die, wenn sie nicht erreicht wurden, Vertragsstrafen zugunsten des gemeinsamen Kartellfonds nach sich zogen, während umgekehrt diejenigen Betriebe, die ihr Soll übererfüllten, aus eben diesem Fonds belohnt wurden.

Was die Verbesserung des Investitionsklimas anbelangt, so half die Regierung mit einer fünffachen Politik nach, nämlich (1) mit dem Erlass attraktiver Investitionsschutzbestimmungen, (2) mit einer Lichtung des Paragraphen- und Bürokratiebuschens, in dem sich bisher allzu viele Investoren verfangen hatten, (3) mit der Zulassung ausländischer Banken, (4) mit Schaffung eines organisierten Kapitalmarkts in Form der "Taiwan-Börse AG" und nicht zuletzt auch (5) mit der Gründung von Exportverarbeitungs- und von Industriezonen. Im einzelnen:

- Am 10. September 1960 ergingen die "Investitionsförderungsbestimmungen" (jiangli touzi tiaoli), die in 35 Paragraphen Regelungen über Steuervergünstigungen, Bodenerwerbsmöglichkeiten, Zusammenarbeit mit öffentlichen Unternehmen u.dgl. festlegten.

- Ferner erhielten ausländische Banken grünes Licht. Zwischen 1959 und 1970 ließen sich daraufhin 16 Geldinstitute nieder, darunter 3 amerikanische, 1 japanische, 1 thailändische und 1 philippinische sowie 1 überseechinesische Bank.

- Am 9. Februar 1962 öffnete die vom Exekutiv Yuan gegründete "Taiwan-Börse AG" ihre Pforten. Damit verfügte Taiwan zum ersten Mal in seiner Geschichte über einen eigenen organisierten Wertpapiermarkt. Hauptaufgabe der neuen Institution sollte es sein, liquide Mittel aufzubringen und gleichzeitig dem bisherigen Schwarzmarkt mit seinen Wucherzinsen das Wasser abzugraben. Die Rechnung ging überraschend schnell auf: Bereits 1968 gab es 42 Privatunternehmen, die Aktien emittierten. Hatte der Wertpapierumsatz 1962 noch bei bescheidenen 0,5 Mrd. NT\$ gelegen, so war er bis 1979 auf 207 Mrd. angestiegen.

- Den durchschlagendsten Werbeeffect aber erzielte Taiwan mit seinen Industrie- und Exportverarbeitungszonen, die Mitte der sechziger Jahre ihre Tore öffneten. Die Regierung legte von An-

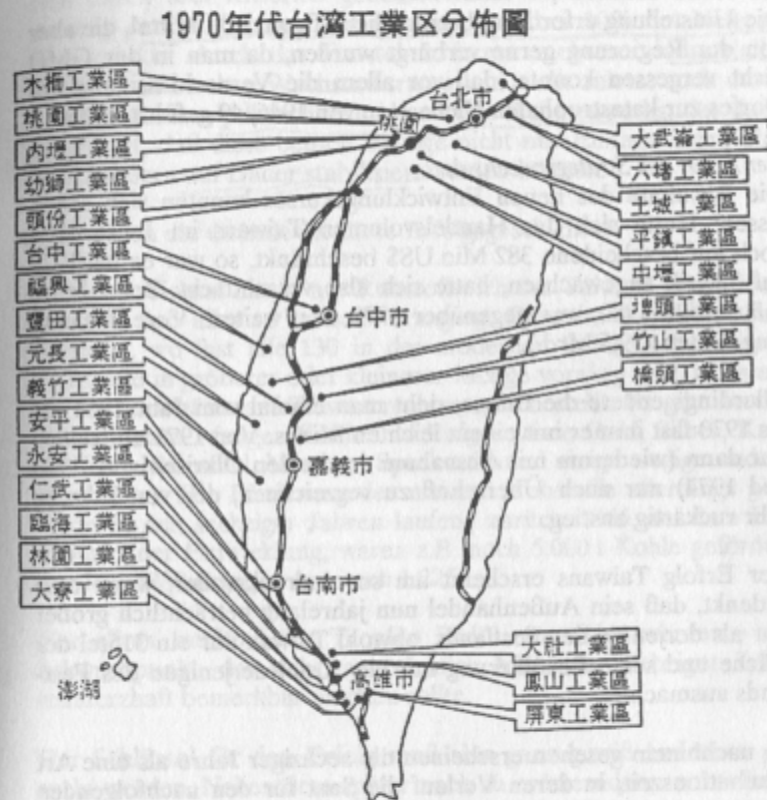
fang an Wert darauf, daß zwischen beiden Kategorien streng unterschieden wurde: In den "Exportverarbeitungs-zonen" (Export Processing Zones, jiagong chukouqu) durften nur hochwertige Produkte - und zwar ausschließlich für den Export - hergestellt werden, wobei die Investoren nicht nur die benötigte Infrastruktur, sondern auch voll betriebsfähige Gebäude angeboten erhielten, während andererseits in den "Industrie-zonen" (Industrial Parks, gongyequ) Waren aller Art und jeder Qualität sowohl für den Export als auch für den Binnenmarkt erzeugt werden durften. Ferner brauchten Investoren in den Exportverarbeitungs-zonen im allgemeinen weder das Gelände noch die Betriebsgebäude zu kaufen, konnten also Startkapital sparen, während Investoren in den Industrie-zonen stärker zur Kasse gebeten wurden.

Die ersten Industrieparks entstanden zwischen 1965 und 1970 für je 2 bis 10 Betriebe mit einer Niederlassungsfläche von rund 5.000 qm. Weniger üppig war es in den sechziger Jahren um die Exportverarbeitungs-zonen bestellt. In diesem Zeitraum wurde lediglich die EVZ Gaoxiong mit einer Gesamtfläche von 69 ha für insgesamt 170 Betriebe fertiggestellt, die zum Entzücken der Planer bereits vier Jahre nach ihrer Eröffnung (1966) "ausgebucht" war (1970). 57 ausländische (darunter 42 japanische und 12 amerikanische), 27 überseechinesische, 38 chinesisch-ausländische und weitere ausschließlich einheimische Betriebe erbrachten ein Gesamtinvestitionskapital von 41 Mio. US\$ (Karte 16).

Innovationsschübe gab es nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft. Die Devise hieß hier "Intensivierung", und zwar durch Erhöhung des Kunstdüngereinsatzes, durch den weiteren Ausbau der Bewässerungssysteme, durch Flurbereinigung und vor allem durch die Umstellung auf neue gewinnträchtige Exportprodukte wie Champignons, Spargel und Aale. Gleichzeitig wurden in den kühleren Bergregionen Milchkühe eingeführt und Äpfel sowie Birnen angepflanzt. Dies waren durchwegs revolutionäre Neuerungen; hatte es doch in der EBkultur Taiwans bis dahin weder Milchprodukte noch Obst aus gemäßigten Klimaregionen gegeben.

Ende der sechziger Jahre griff auch die Mechanisierung rasch um sich, die begleitet war von einer Massenabschlachtung der Wasserbüffel - man fühlte sich an das große Zugpferdesterben in Deutschland nach 1950 erinnert.

Karte 16: Industriezonen in Taiwan i.J. 1970



(In den 27 Kästchen sind jeweils die Namen der einzelnen Industriezonen genannt, z.B. ganz links oben "Industriezone Muzha")

Diese Änderungen in der Anbaustruktur paßten ideal in den neuen Kurs der Exportförderung: Während traditionelle Ausfuhr Güter wie Reis und Zucker rapide zurückgingen (der Anteil des Zuckers am Agrarexport reduzierte sich beispielsweise von 60% i.J. 1960 auf 12,6% i.J. 1970), schoben sich bisher unbekannte - und gewinnbringende! - Produkte wie Champignons- und Spargelkonserven auf die Plätze 5 und 6 der Agrarausfuhrliste vor.

Die Umstellung erforderte beträchtliche finanzielle Mittel, die aber von der Regierung gerne verbürgt wurden, da man in der GMD nicht vergessen konnte, daß vor allem die Vernachlässigung des Dorfes zur katastrophalen Niederlage von 1946/49 geführt hatte.

Der Lohn des Strategiewechsels

Die Resultate des neuen Entwicklungskurses konnten sich sehen lassen: Hatte sich das Handelsvolumen Taiwans im Jahre 1958 noch auf bescheidene 382 Mio. US\$ beschränkt, so war es bis 1970 auf 3 Mrd. angewachsen, hatte sich also verachtfacht. Zehn Jahre später, d.h. 1980, war gegenüber 1970 eine weitere Verelffachung eingetreten (39,5 Mrd.).

Allerdings endete die Bilanz, sieht man einmal vom Jahr 1964 ab, bis 1970 fast immer mit einem leichten Minus. Von 1971 ab freilich war dann (wiederum mit Ausnahme der beiden Ölkrisenjahre 1973 und 1974) nur noch Überschuß zu verzeichnen, der von Jahr zu Jahr ruckartig anstieg.

Der Erfolg Taiwans erscheint um so eindrucksvoller, wenn man bedenkt, daß sein Außenhandel nun jahrelang beträchtlich größer war als derjenige des Festlands, obwohl Taiwan nur ein 315tel der Fläche und seine Bevölkerung nur ein 50stel derjenigen des Festlands ausmachte.

Im nachhinein gesehen erscheinen die sechziger Jahre als eine Art Inkubationszeit, in deren Verlauf die Saat für den nachfolgenden Erntesegen ausgebracht wurde. Die Erfolge zeigten sich nicht zuletzt auch in der Exportstruktur. Hatten zwischen 1953 und 1960 noch Landwirtschaftserzeugnisse dominiert, so waren es seit 1960 hauptsächlich Nichtagrarprodukte, nämlich - in dieser Reihenfolge - Textilien, Elektrogeräte, Konserven, Sperrholz, Plastikwaren, Metallzeugnisse, Maschinen, Zucker, Holzprodukte und Chemikalien.

b) "Take-off"

Die Inselwirtschaft des Jahres 1970 hatte mit derjenigen der fünfziger Jahre kaum noch etwas gemeinsam: Taiwan war in der Zwischenzeit ein Industrieland geworden, hatte hohe Wachstumsraten und Vollbeschäftigung aufzuweisen und konnte üppige Auslandsinvestitionen verbuchen. Nicht zuletzt aber war es in jene "Take-off"-Phase eingetreten, die nach der bekannten Rostow'schen Definition durch drei Kriterien gekennzeichnet ist, nämlich durch den Anstieg der produktiven Investitionen auf über 10% des Nettosozialprodukts, durch das Entstehen ferner mehrerer industrieller Sektoren mit hohen Wachstumsraten und nicht zuletzt auch durch Schaffung eines politischen und sozialen Rahmenwerks, das dafür garantiert, daß diese beiden Erfolge nicht nur Eintagsfliegen bleiben, sondern auf Dauer stabilisiert werden können.

Was waren die Gründe für diese Erfolgsgeschichte?

Zunächst einmal hat es am Rohstoffreichtum Taiwans gewiß nicht gelegen, daß alles so schnell voranging. Ganz im Gegensatz zum Festland, wo fast alle 130 in der modernen Industrie benötigten Rohstoffe in größerer oder kleinerer Menge vorrätig sind, ist es um die Bodenschätze auf Taiwan recht mager bestellt: Es gibt dort in bescheidenen Mengen Kohle und Erdgas sowie Gold, Silber, Kupfer, Pyrit, Schwefel, Marmor, Speckstein und einige wenige andere Mineralien. Die Förderung der meisten Rohstoffe allerdings ging schon in den sechziger Jahren laufend zurück. 1965, auf dem Höhepunkt der Entwicklung, waren z.B. noch 5.000 t Kohle gefördert worden, 1988 dagegen nur noch 1.225 t.

Vor allem mußte jeder Tropfen Erdöl eingeführt werden - ein Schwachpunkt, der sich hauptsächlich Mitte der siebziger Jahre schmerzhaft bemerkbar machen sollte.

Der Schlüssel für den Erfolg muß also ganz gewiß anderswo gesucht werden. Neben dem später noch zu erörternden, so durchaus wirtschaftsfreundlichen metakonfuzianischen Wertesystem seien hier vor allem zwei Impulse genannt, nämlich die geschickte Fachkräfte- und die nicht weniger bemerkenswerte Planungspolitik.

Ganz im Gegensatz zur traditionellen Gewohnheit, immer nur Generalisten ans Steuer zu lassen, konnten in Taiwan schon während der sechziger Jahre außergewöhnlich viele handverlesene

Fachleute in Spitzenstellungen aufrücken. Diese Personalpolitik erfolgte nicht ohne Hintergedanken; war doch vor allem Jiang Jinguo darauf aus, sich als einer der Väter des herbeigesehnten "taiwanesischen Wirtschaftswunders" zu profilieren.

Aus denselben Erwägungen heraus übernahm er 1969 auch den Vorsitz im "Council for International Economic Cooperation and Development" (CIECD, Guoji jingji hezuo fachan weiyuanhui), der sogleich zur Kommandobrücke für die neue Wirtschaftspolitik wurde, die - zweiter Erfolgsgrund - mit einer elastischen Planung Meilensteine setzte. Ursprünglich war der CIECD am 1. September 1963 mit dem Ziel ins Leben gerufen worden, die Stelle des U.S. AID Council einzunehmen, der seine Zelte auf der Insel bis 1965 abbrechen sollte. Um hier kein Vakuum entstehen zu lassen, arbeitete der CIECD, der die Kommandohöhe eines Ministeriums hatte, schon kurz nach seiner Gründung einen Zehnjahresperspektivplan für den Zeitraum 1965 bis 1974 aus. Ohne die hierbei festgelegten Vorgaben hätten die einzelnen Exportförderungsmaßnahmen - angefangen von den laufend revidierten Importzöllen über die Reduzierung der Militäraufwendungen bis hin zur Einrichtung von Exportverarbeitungszonen - ganz gewiß nicht so geschmeidig durchgezogen werden können.

Wie durch ein Wunder - und vermutlich auf einen Wink des CIECD-Vorsitzenden Jiang Jinguo hin - mischte sich die sonst so interventionslüsterne Verwaltungsbükratie kaum noch ins operative Wirtschaftsgeschehen ein, sondern beschränkte sich darauf, die Einhaltung der Rahmenrichtlinien zu überwachen. Soviel Zurückhaltung hatte ihr eigentlich niemand zugetraut! Da innerhalb der Rahmenvorgaben Raum für gestalterische Phantasie blieb, fühlten sich schon bald auch multinationale Firmen angezogen und brachten ihr technologisches Know-how und ihre Finanzkraft ein.

Da sich der Aufgabenbereich des CIECD im Laufe der Zeit immer mehr erweiterte und schließlich sogar die Städte- und Arbeitsplätzeplanung, die Wirtschaftsforschung und die Leistungsevaluierung umfaßte, erfolgte am 1. August 1973 seine Umbenennung in "Wirtschaftsplanungsrat" (jingji jihua weiyuanhui).

Die wohlabgestimmte "Schritt für Schritt"-Strategie (Landwirtschaft - Leichtindustrie - Handel - Schwerindustrie) und der behutsame Übergang von arbeitsintensiver zu kapitalintensiver Technologie hoben sich wohltuend von jenen Disproportionen ab, die zur gleichen Zeit auf dem Festland im Gefolge einer verfehlten stalinistischen Schwerindustriepolitik eingerissen waren.

6 Die "Rückkehr" aufs Festland: greifbar nahe und doch so unendlich fern

Nie mehr seit 1949 schien die "Rückkehr" so in greifbare Nähe gerückt zu sein wie in den sechziger Jahren, als die kommunistische Herrschaft sowohl in Vietnam als auch auf dem chinesischen Festland kurz vor dem Zusammenbruch stand - zumindest war dies der damals weitverbreitete Glaube, dem man nicht nur in Taipei gerne anhing.

In Festlandssüdostasien befand sich der Zweite Indochinakrieg seit Anfang 1965 auf Hochtouren. Niemand in Taiwan zweifelte damals am Sieg der USA. Auch in der VR China standen die Zeichen auf Sturm. Gleich zwei Katastrophen waren in den sechziger Jahren über das Land hereingebrochen, nämlich zuerst die "Drei schlimmen Jahre" (1959/61) mit ihren Hungersnöten und schließlich 1966 ff. die "Große Proletarische Kulturrevolution", mit der das maoistische Regime seinen politischen Selbstmord zu inszenieren schien.

Taiwan stand in diesen unruhigen - und die Phantasie beflügelnden - Zeiten Gewehr bei Fuß. Wann eigentlich sollte die Initiative zur Rückkehr aufs Festland ergriffen werden, wenn nicht *jetzt!*? Wann würde sich je wieder eine so hoffnungsvolle Doppelkonstellation ergeben?

Rückkehrhoffnungen vor dem Hintergrund der "Drei schlimmen Jahre"

Am 3. März 1962 landete eine MiG-15 der "Volksbefreiungsarmee" auf dem südlich von Taipei gelegenen Taoyuan-Flughafen - für die RCh-Propaganda ein Zeichen des Himmels! Die Schilderungen des übergelaufenen Piloten waren grau in grau und erweckten den Eindruck, als könne das Regime der "Gongfei" nur noch wenige Wochen überleben. Nun galt es den Helm fester zu schnallen: Am 1. April 1962 wurde ein "Amt für wirtschaftliche Mobilisierung und Planung" eingerichtet. Überdies begannen die Behörden am 1. Mai eine Sondersteuer zu erheben, die als zeitweiliger Beitrag für Verteidigungszwecke bezeichnet wurde und bis zum 1. Juli 1963 eingezogen werden sollte. Auch Zug- und Busfahrtscheine wurden mit "Verteidigungszuschlägen" von bis zu 30% belastet. Beschwörend hieß es, daß all diese Einnahmen ausschließlich für militärische Vorbereitungen der "Rückkehr zum Festland" verwendet würden.